

Breitensport mit Luft nach oben:
Der Göttinger Hockey-Club

Wuseln mit dem Schäferstock



Es ist allein schon ein Erlebnis, den Torwart beim Anlegen seiner Kluft zu beobachten – so muss es im Mittelsalter zugegangen sein, wenn ein Ritter mithilfe seines Knappen in seine Rüstung gezwängt wurde. Zuerst wird ein Suspensorium angelegt, es folgen Überhose und Brustschutz, dann eine über das Knie reichende Beinschiene, der Helm mit vergittertem Visier, ein Kehlschutz, überdimensionierte Handschuhe, schließlich ein »Kicker« genanntes monströses Schuhwerk, das an das Outfit amerikanischer Astronauten erinnert, die auf der Mondoberfläche herumspazieren. Mit ähnlich unbeholfen wirkenden Bewegungen stakst der Keeper dann in Richtung seines Arbeitsplatzes – und verblüfft wenig später mit flotten und präzisen Aktionen. Denn im Gegensatz zur eisernen Ritterrüstung ist die des Torwarts ultraleicht; schließlich soll er schnell reagieren und sich bewegen können.

Natürlich ist die aufwändige Verpackung sinnvoll, dient sie doch dem Schutz vor dem zwar kleinen und leichten, jedoch hart geschossenen Ball – die Feldspieler, die sich schon auf dem Grün tummeln, während der Torwart noch mit der Garderobe beschäftigt ist, tragen lediglich Schienbeinschoner und Zahnschutz. Denn entgegen vorschneller Annahmen ist Hockey ein fairer und körperloser Sport: Der Gegenspieler darf nicht aggressiv angegangen, geblockt oder abgedrängt werden. Zudem darf der Ball nur mit dem Schläger gespielt werden, und das auch nur in Kniehöhe. Die Verletzungsgefahr ist mithin gering. Und die Faszination des Hockeysports besteht vor allem in taktischen und technischen Anforderungen, darin, den Ball mit dem Schläger möglichst geschickt und präzise zu traktieren: Geschwindigkeit, genaues Passspiel, platzierter Torabschluss.

All das wird in Deutschland auf höchstem Niveau praktiziert: Sowohl Männer als auch Damen sammeln regelmäßig Titel bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften. Dennoch gilt Hockey immer noch als Randsportart, die vor allem in Zentren wie Hamburg und Köln gepflegt wird und andernorts eher ein Mauerblümchendasein fristet. Auf die Frage, warum das so ist und warum die bei Olympischen Spielen von Medien und Publikum beachteten Hockey-Erfolge sich nicht in einem Boom auf Breitensportebene niederschlagen, hat Immo Rühling keine Antwort. Der 53-jährige Jurist ist seit zweieinhalb Jahren Vorsitzender des 1982 als reiner Hockey-Verein gegründeten HC Göttingen, dessen Wurzeln auf eine 1945 entstandene Hockeyabteilung des Turn- und Sportvereins von 1861 Göttingen zurückreichen. Rühling, der seit 15 Jahren auch als Spieler im HC aktiv ist, bemüht sich engagiert darum, Hockey in Göttingen populärer zu machen. Dazu gehören primär Versuche, Nachwuchs zu akquirieren – wobei der Vorsitzende mit gutem Beispiel vorangeht, spielen doch seine beiden Söhne beim HC. Regelmäßig bietet der Club im Rahmen der GoeSF-Ferienprogramme Hockeykurse an. Zudem versucht man, Kooperationen mit Göttinger Schulen zu lancieren und Angebote mit qualifizierten Trainern im Schulsport zu verankern. Rühling ist sich bewusst, dass derlei Aktivitäten Grenzen



Das Glück des ersten Schlägers: Hockey-Nachwuchs

haben und freut sich, dass immer wieder Kinder zum Verein finden. Ab vier Jahren kann man Hockey spielen, und es sind gerade die Kleinen, deren Augen die Magie des Hockeys widerspiegeln. »Der erste Schläger wird zelebriert«, beobachtet Immo Rühling immer wieder.

An diesem Freitagnachmittag sind rund zwanzig »Wusel« auf der Bezirkssportanlage am Greitweg aktiv – der Name ist Programm, denn der Nachwuchs treibt temperamentvoll herumwuselnd die Bälle über den Platz – auf durchaus passable Weise. Hockey verbürgt rasche Erfolgserlebnisse, ab einem bestimmten Niveau ist der Sport jedoch recht anspruchsvoll, was vielleicht ein Grund dafür ist, dass so mancher sich wieder anderen Sportarten zuwendet. Rühling beobachtet dabei ein Phänomen, von dem auch Vertreter anderer Sportarten berichten: dass Jungen mit Einsetzen der Pubertät die Sportart wechseln, während Mädchen dem, was sie einmal angefangen haben, eher treu bleiben. Und natürlich verfolgt auch Rühling die Tendenzen im Bildungswesen mit gemischten Gefühlen. Zumindest die Studenten, die als Aktive und Nachwuchstrainer eine unverzichtbare Rolle übernehmen, haben durch die Bachelor-Studiengänge weniger Zeit für ehrenamtliche Aktivitäten.

Wobei Rühling Wert darauf legt, dass Hockey keine akademische Sportart ist – auch wenn das die Geschichte des Sports nahe legt. Obwohl der Name des Sports auf die französische Sprache zurückgeht – auf den Begriff »hoquet«, »Schäferstock« – liegen seine Wurzeln in England. Dort wurde 1852 das erste Regelwerk verfasst und 1860 der erste Verein gegründet. Und das erste in Deutschland ausgetragene Hockeyspiel war eins zwischen deutschen und englischen Schülern in Bonn.

Seit vor 30 Jahren der Kunstrasen aufkam, hat sich die Hierarchie im Welt-hockey verändert. Die indisch-pakistanische Dominanz wurde gebrochen. Die Göttinger Hockeyspieler wissen um den Unterschied zwischen Kunst- und Naturrasen. In der Verbandsliga, in welcher der HC im unteren Mittelfeld spielt, ist das Team auf dem inzwischen gängigen Kunstrasen in der Regel unterlegen – in Göttingen, wo es zwar einige Kunstrasenplätze gibt, aber noch keinen speziellen für Feldhockey, ist der HC auch Spitzenteams überlegen. So unterlag das Männerteam unlängst in Celle mit 0:10, gewann das Rückspiel jedoch mit 4:1 ... Die Probleme des HC bestehen freilich nicht nur im fehlenden Kunstrasen, sondern auch darin, dass der Kader dünn besetzt ist. Rund 25 männliche und 15 weibliche Aktive betreiben beim HC Leistungssport. Dazu kommt eine Gruppe von Freizeitsportlern, die ehrgeizig an Turnieren teilnimmt. Der Spaß steht im Vordergrund – und zwar lange, auch in fortgeschrittenem Alter kann man Hockey spielen. So spielt beim HC Günter Behrens, der in den 60er Jahren zum Nationalkader gehörte – und heute 73 ist. Doch bietet der HC Göttingen nicht nur die Möglichkeit, lange und mit Freude aktiv zu sein, er kann auch ein Sprungbrett zur großen Karriere darstellen. Berühmtestes Beispiel: Franziska Gude, die als Achtjährige beim HC begann – 2004 wurde sie in Athen Olympiasiegerin.

kontakt **info**

Hockey-Club Göttingen e. V.
Tel. 0160 – 5511007
immo.ruehling@googlemail.com
www.hcgoettingen.de